

Jung, aber nicht naiv

Manuel Schuler ist der jüngste Vorsitzende in der Geschichte des TV Mengen. Er legt Wert auf Teamgeist – und Durchsetzungsvermögen

Als Manuel Schuler vor knapp zwei Jahren gefragt wurde, ob er 1. Vorsitzender des TV Mengen werden will, gab es zunächst ein kleines Problem. Mal ganz davon abgesehen, ob sich jemand im Alter von 22 Jahren die Führung eines 1200 Mitglieder großen Vereins zutraut: Schuler war nicht einmal Mitglied des TVM. Die formale Zugehörigkeit zum Verein ist aber Voraussetzung für ein Vorstandsamt. Daher füllte der Rettungsschwimmer am Abend der Hauptversammlung im Juli 2014 noch schnell einen Mitgliedsantrag aus – dann wurde er gewählt.

Der heute 24 Jahre alte Fachangestellte für Bäderbetriebe hat seine Entscheidung, jüngster Vorsitzender in der Geschichte des 153 Jahre alten Vereins zu werden, nicht bereut. „Ich war schon immer ein Vereinsmensch. Früher habe ich Fußball gespielt und bin, seit ich zehn Jahre alt war, bei der Feuerwehr“, erklärt Schuler.

Schuler arbeitete erstmal ein Jahr im Hintergrund

Den Vorstandskollegen beim TV Mengen stellte er vor seiner Amtsübernahme eine Bedingung: Er wolle sich die Sache nach seiner Wahl erstmal ein Jahr lang anschauen, bevor er sich an die vorderste Front begeben. „Weil ich neu war und noch nicht viel wusste, habe ich mich im Hintergrund gehalten und mich eingelezen“, erklärt Schuler. Er habe schon gesagt, was er möchte, die eigentliche Arbeit aber hätten in den ersten zwölf Monaten seine Stellvertreter Stefan Vollmer und Horst Niedermüller gemacht.

Sie hatten auch allen Grund, dem neuen Vereinschef des TV Mengen die Unterstützung zu geben, die er brauchte. Denn nachdem dessen Vorgänger Marcus Stöhr sein Vorstandsamt Ende April 2014 niedergelegt hatte, waren die Mengener mehr als zwei Monate quasi führungslos gewesen – und daher froh, überhaupt jemanden gefunden zu haben, der das Amt künftig ausüben wollte. „Die Unterstützung im Vorstand war sehr groß. Ohne die wäre das gar nicht möglich gewesen“, betont Schuler. Zudem sei auch Rita Nörz von der Geschäftsstelle des Vereins stets eine große Hilfe für ihn.



Manuel Schuler wurde mit 22 Jahren Chef des TV Mengen – und will es lange bleiben.

Foto: Klawitter

Am Anfang sagten viele: „Was will der junge Kerl hier?“

Aber nicht nur Schuler brauchte eine Einarbeitungszeit, auch manches Mitglied musste sich erst daran gewöhnen, den Verein aus dem Landkreis Sigmaringen von einem Menschen Anfang 20 geleitet zu sehen. Bei der Hauptversammlung habe ihn eigentlich noch niemand gekannt, sagt Schuler rückblickend. Wohl auch deshalb gab es den einen oder anderen Vorbehalt. „Am Anfang haben viele gesagt: Was will der junge Kerl hier? Heute sagen viele: Ja, der macht ja was!“

Wie er es machen will, erklärte Schuler gleich bei seiner Wahl. „Ich habe gesagt, ich will ein gutes Betriebsklima.“ Schuler hält denn auch viel von Humor. „Der ist wichtig, man kann so ein Amt nicht grimmig angehen“, sagt er. „Wir lachen im Vorstand auch viel.“ Unter seinem Vorgänger Stöhr war die Arbeitsatmosphäre wohl etwas angespannt gewesen. Schuler will sich damit aber nicht mehr lange aufhalten. Der Kassier Peter Weiler mache mit ihm jedenfalls weiter im Vorstand, nachdem er vorher noch habe aufhören wollen.

Schuler hat Spaß und will noch lange Vorsitzender sein

Das heißt aber nicht, dass der Vorsitzende sein Amt nach dem Motto Friede, Freude, Eierkuchen ausübt. Denn am Ende muss er doch auch Entscheidungen treffen und kann dabei nicht auf jeden Rücksicht nehmen. „Es gibt hin und wieder schon auch mal Probleme. Und zwar dann, wenn ältere Mitglieder mit meinen Entscheidungen nicht klarkommen“, räumt Schuler ein. „Aber wenn ich mir etwas in den Kopf gesetzt habe, ziehe ich das auch durch.“ Am Ende finde man meistens einen Mittelweg, mit dem alle leben könnten. „Aber ohne Durchsetzungsvermögen geht es nicht“, sagt Schuler. Andererseits macht es ihm der Verein auch leicht. Denn die zwölf Abteilungen des TV Mengen, dessen Triathleten in der Bundesliga antreten, laufen sehr eigenständig, lobt Schuler. Er stecke schon einiges an Zeit in sein Vorstandsamt. „Aber mit den Abteilungen selbst habe ich wenig Arbeit.“ Das mit dem Vereinsvorsitz mache er gerne, sagt Schuler. „Ich habe die Sache langfristig vor.“ Er ist ja auch noch jung. ■

Matthias Jung

Erfrischend und kreativ

Der TSV Grafenau führt junge Mitglieder an die Vereinsarbeit heran. Der Nachwuchs bringt seine Ideen auch bei Vorstandsklausuren ein

Helga Gillich war schon ein wenig überrascht, als sie bei der zurückliegenden Vorstandsklausur des TSV Grafenau erlebte, welche Schwerpunkte dem Vereinsnachwuchs wichtig sind. Die jungen Mitglieder zwischen 18 und etwa 25 Jahren, die dabei waren, legten besonders Wert darauf, dass man die Kommunikation zwischen den sieben Abteilungen im TSV fördern solle. „Auch bei der Ausarbeitung eines Leitbilds, das wir entwickeln, waren sie sehr engagiert“, sagt die Geschäftsführerin. „Und den jungen Leuten war es wichtig, dass wir respektvoll miteinander umgehen. Das erlebt man im Alltag ja manchmal anders.“ Mit anderen Worten: Gillichs Erfahrung entsprach so gar nicht dem Klischee von einer Jugend, welcher Werte und Höflichkeit angeblich nicht mehr wichtig sind. Im TSV Grafenau scheint das jedenfalls anders zu sein.

Die Jugend wünscht sich Respekt und mehr Kommunikation

Dessen Führung hatte im vergangenen Jahr beschlossen, den Nachwuchs stärker in die Vereinsarbeit einzubinden. Zum einen, weil der Vorstand überaltert sei, wie

dessen für die Finanzen zuständiges Mitglied Siegfried Zipperle erklärt. Zum anderen aber auch, um neue Ideen zu bekommen. Neben dem Leitbild ging es auch um die Themen Sponsoring und Ehrenamtsmanagement.

„Wir dachten, es wäre schön, wenn wir die Sichtweise der jungen Leute mitbekommen könnten“, wie die 49-jährige Gillich erzählt. Daher habe man jeden Abteilungsleiter gebeten, noch jemand Junges mitzunehmen zu der zweitägigen Klausur. Die erste Bilanz fällt positiv aus. „Das war erfolgreich und sehr erfrischend, weil alle gut mitgemacht haben und kreativ waren“, sagt der Vorrucheständler Zipperle.

Ein neuer Blickwinkel kann dem Verein nicht schaden

Daher will der 1400 Mitglieder große Verein aus der Nähe von Sindelfingen es jetzt immer so handhaben: die Jugend soll bei den Vorstandsklausuren dabei sein. Das nächste Mal im kommenden November in Wangen im Allgäu. „Man guckt dann die Themen vielleicht auch mal von einer anderen Seite an, die Älteren haben ja manchmal vielleicht einen eingeschränkten



Siegfried Zipperle findet die Ideen der Vereinsjugend „sehr erfrischend“.



Helga Gillichs erste Zwischenbilanz fällt positiv aus.

Blick“, wie Gillich vermutet.

Und ihnen fehlt vielleicht manchmal die Ausdauer. „Nach der letzten Klausur haben wir weitergemacht und bleiben auch dran. Oft ist es ja so, dass man sich etwas vornimmt und es dann in Vergessenheit gerät“, erklärt Zipperle.

Bei allem Positiven, das die Einbeziehung der jungen Mitglieder bereits mit sich gebracht hat: Gillich fragt sich schon, ob sie wirklich repräsentativ sind für den Vereinsnachwuchs. „Die Frage ist, ob das gerade die sind, die schon grundsätzlich eine andere Einstellung haben“, sagt die Geschäftsführerin.

Auch ein Vorstandsamt könnte mal interessant werden

Auf jeden Fall hat der TSV gute Erfahrungen mit dem Nachwuchs im TSV gemacht. Gillich kann sich daher auch vorstellen, dass der ein oder andere auch mal ein Amt übernehmen würde. „Vielleicht zunächst als Trainer oder Abteilungsleiter“, sagt Gillich. Und später mal im Vorstand?

Ein akuter Handlungsbedarf besteht derzeit offenbar nicht, denn so alt ist das Dreiergremium dann auch wieder nicht. Doch es kann sicher nicht schaden, auf die Zukunft vorbereitet zu sein. ■

Matthias Jung



Bei den Vorstandsklausuren arbeiten ältere und jüngere Mitglieder gemeinsam an der Zukunft des TSV Grafenau.

Fotos: TSV Grafman

Die Vereinsführung zeigt sich offen für neue Ideen und wird dafür belohnt.

Mehr Bereitschaft, weniger Zeit

Im aktuellen Freiwilligensurvey werfen Wissenschaftler einen detaillierten Blick auf das gesellschaftliche Engagement in Deutschland

Alle fünf Jahre wird seit 1999 das freiwillige Engagement der Deutschen im Auftrag des Bundesfamilienministeriums unter die Lupe genommen. Mitte April wurde der Bericht zur vierten Erhebung des Freiwilligensurveys veröffentlicht. Hier einige wichtige Ergebnisse, die auch bei der Arbeit im Vereinsvorstand helfen können.

Die Engagementquote ist gestiegen

Seit der ersten Befragung 1999 verzeichnen die Wissenschaftler einen spürbaren Anstieg in Sachen freiwilliges Engagement. Nach der Überprüfung der Angaben in den Interviews kommen sie auf 43,6 Prozent der Deutschen ab 14 Jahren, die sich freiwillig engagieren. 1999 waren dies nur 34 Prozent. Den Begriff freiwilliges Engagement fassen die Studienautoren dabei recht weit. Sie zählen dazu alle freiwilligen oder ehrenamtlichen Aufgaben und Arbeiten außerhalb von Beruf und Familie. Dadurch ist auch die Bandbreite freiwilligen Engagements etwa im Abschnitt „Sport und Bewegung“ recht groß: der regelmäßige Fahrdienst oder die Organisation einer privaten Tanzgruppe wird genauso als Beispiel genannt wie der Kassenwart oder die Fußballtrainerin.

Das Engagementpotenzial

Von den über 55 Prozent, die sich zum Zeitpunkt der Befragung nicht engagierten, war mehr als die Hälfte offen für ein Engagement in der Zukunft. Interessant dabei: Im höheren Alter ist die Bereitschaft geringer als bei Jugendlichen sowie jungen und mittleren Erwachsenen.

Sport und Bewegung sind die Nummer 1

Die Forscher haben die freiwillige Mitarbeit in 14 thematischen Bereichen erfasst. Von 28 600 Befragten gaben 16,3 Prozent an, sich bei „Sport und Bewegung“ zu engagieren. Das ist mit weitem Abstand Rang 1 vor „Schule und Kindergarten“, „Kultur und Musik“, dem sozialen Bereich und den Kirchen.

Das Zeitbudget ist geschrumpft

Zwischen 1999 und 2014 ist der Anteil derer, die bis zu zwei Stunden pro Woche für ihr Engagement einsetzen, von etwa 50



Laut Freiwilligensurvey ist die Bereitschaft zum Engagement groß. Es müssen aber passende Aufgaben gefunden und das Zeitbudget beachtet werden.
Foto: Baumann

Prozent auf 58 Prozent gewachsen. Gleichzeitig ist der Anteil derer, die sechs Stunden und mehr je Woche aufwenden, von 22,9 auf 18,1 Prozent gesunken.

Mehr Engagierte, weniger Führende

Zudem ist der Anteil derer, die eine Leitungs- oder Vorstandstätigkeiten innehaben, seit 1999 von etwa 38 auf 27,5 Prozent zurückgegangen. Die Wissenschaftler führen diese Verschiebung auf den deutlich gewachsenen Anteil an Engagierten zurück, während die absolute Zahl der Leute mit Leitungs- oder Vorstandstätigkeiten gleich geblieben ist.

Freiwilliges Engagement erweitert Fähigkeiten

Knapp drei Viertel der Engagierten gab an, soziale Fähigkeiten in der freiwilligen Mitarbeit erworben zu haben. Mehr als die Hälfte antwortete, auch die persönlichen Fähigkeiten erweitert zu haben. Vor allem bei Jugendlichen spielt der Erwerb von sozialen und persönlichen Qualifikationen über das Engagement eine besondere Rolle.

Solidarität und Sicherheit sind wichtige Werte

Darüber hinaus spielen Werte eine wichtige Rolle bei der Motivation zum freiwilligen Engagement. So bringen sich Menschen,

für die Solidarität ein wichtiger gesellschaftlicher Wert ist, häufiger ein als andere. Ähnliches lässt sich auch zum Wert der Kreativität sagen. Dagegen ist der Wunsch nach Sicherheit eher ein Hinderungsgrund für freiwilliges Engagement. Die Wissenschaftler erklären dies damit, dass bei diesen Menschen der Gedanke an neue Kontakte, neue Tätigkeiten und deren Auswirkungen auf den gewohnten Alltag eher Unsicherheit und damit offensichtlich Ablehnung hervorruft.

Geld spielt so gut wie keine Rolle

Nur jeder zehnte unter den 28 600 Befragten erhielt Geld für sein freiwilliges Engagement. Seit dem ersten Freiwilligensurvey 1999 hat sich an diesem Wert nicht viel geändert. Ein allgemeiner Trend zur Monetarisierung lasse sich nicht feststellen.

Engagierte brauchen mehr Unterstützung

Deutlich mehr Verbesserungsbedarf als in der eigenen Organisation sehen die Engagierten bei der Unterstützung durch Staat und Gesellschaft. Dazu zählen Steuerfragen genauso wie die Vereinbarkeit mit dem Beruf sowie mehr Informationen, wie und bei wem man sich ehrenamtlich beziehungsweise freiwillig engagieren kann. ■

Thomas Müller